

SWR2 Feature

## **Sendeschluss oder Neustart?**

Vom Ende der DDR und der Neuordnung des Rundfunks

Von Thomas Gaevert

Sendung: Mittwoch, 11. November 2020

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2020

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## ***ATMO: DT64-Jingle, Begrüßung durch Moderator***

### **ERZÄHLERIN:**

11. April 1991: In der Redaktion von Jugendradio DT64 treffen Lutz Bertram – ein bekannter Radiomoderator aus dem Osten – und Rudolf Mühlfenzl - ein Medienmanager aus dem Westen – aufeinander.

### **O-Ton Lutz Bertram:**

Er ist de facto und de jure die fleischgewordene Einrichtung: Herr Rundfunkbeauftragter, ich habe den Vorzug, guten Tag Rudolf Mühlfenzl.

### **Rudolf Mühlfenzl:**

Ich freue mich, dass sie mich so begrüßen. Verehrter Kollege, wenn ich so sagen darf, und sie nichts dagegen haben. Ich bin auch gespannt, was sie mich fragen werden.

### **ERZÄHLERIN:**

Es ist ein langerwartetes Interview, von dem sich Hörer und Redaktion Antwort auf die Frage erhoffen: Darf das Jugendradio aus DDR-Zeiten weitersenden, oder soll es abgewickelt werden?

### **O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Der berühmte Artikel 36 im Vereinigungsvertrag befasst sich mit der Zukunft der Medien der ehemaligen DDR und hat vorgesehen, Hörfunk und Fernsehen zusammenzufügen in einer Einheit, sprich einer Einrichtung. Aufgabe dieser Einrichtung ist es, zwei Dinge zu tun: ich muss dafür sorgen, dass die Entwicklung der landeseigenen Rundfunkanstalten föderaler Grundstruktur der Staaten und Länder entsprechend stattfindet auch hier. Damit ist verbunden, dass die Einrichtung selber sich überflüssig macht. Das heißt mit anderen Worten, dass theoretisch - mit Ende diesen Jahres - zentrale Programme für das Gebiet der ehemaligen DDR ihr Ende finden.

### **ERZÄHLERIN:**

Mit der DDR sollte also auch ihr Rundfunksystem enden. Mit dessen Abwicklung wurde mit Rudolf Mühlfenzl ein konservativer Journalist und Medienmanager aus Bayern beauftragt. Ein spannungsgeladenes Kapitel deutscher Rundfunkgeschichte begann, bei dem die verschiedensten politischen Interessen und unterschiedliche Kulturen aufeinandertrafen.

### **Ansage:**

Sendeschluss oder Neustart  
Vom Ende der DDR und der Neuordnung des Rundfunks  
Von Thomas Gaevent

### **ERZÄHLERIN:**

Was sollte mit dem ehemaligen Rundfunk der DDR geschehen? Eine Frage, die sich bereits mehrere Monate vor der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 auftat. In Artikel 36 des Einigungsvertrages hieß es dazu:

**SPRECHER:**

Bis spätestens 31. Dezember 1991 ist die Einrichtung ...

**ERZÄHLERIN:**

... gemeint sind damit Rundfunk und Fernsehen der ehemaligen DDR ...

**SPRECHER:**

... nach Maßgabe der föderalen Struktur des Rundfunks durch gemeinsamen Staatsvertrag der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen aufzulösen oder in Anstalten des öffentlichen Rechts einzelner und mehrerer Länder zu überführen.

**ERZÄHLERIN:**

Auflösung oder Überführung? Für den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl und seine nunmehr auch im Osten regierende CDU gab es dafür nur eine Antwort: die schnellstmögliche Zerschlagung der einstigen Ostberliner Propagandamaschine. Rudolf Mühlfenzl war Kohls Wunschkandidat für diese Aufgabe, Er hatte Erfahrung und war konservativ. Der Münchner, Jahrgang 1919, hatte nach Kriegsende Geschichte, Volkswirtschaft und Zeitungswissenschaft studiert. Von 1948 bis 1983 war er zunächst als Journalist und schließlich in verschiedenen Leitungspositionen beim Bayrischen Rundfunk tätig, danach als Präsident der Bayrischen Landeszentrale für Neue Medien für die Einführung des Privatfunks in Bayern zuständig. Als ihm im Sommer 1990 das Amt des Rundfunkbeauftragten angetragen wurde, war er eigentlich bereits im Ruhestand. In einem Interview, das er 1999 gab – ein Jahr vor seinem Tod -, erinnerte er sich:

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Es rief mich an der Staatssekretär Neumann von der CDU und sagte: Herr Mühlfenzl, auf Empfehlung unseres Kollegen Lojewski sind sie uns benannt worden als möglicher Kandidat für diese neue Aufgabe des Rundfunkbeauftragten. Vier Tage später erreichte mich der Anruf der Kanzleichefin des Bundeskanzlers: „Der Chef möchte sie sehen.“ Ich fuhr also nach Bonn am nächsten Tag. Und es saß da der Seiters als zuständiger Chef des Kanzleramtes und die ganzen alten verlässlichen Partner, die ich schon kannte. Und der Bundeskanzler sagt zu mir: „Herr Mühlfenzl, also wie machen Sie es denn?“ Ich sage: „Herr Bundeskanzler, ich wurde heute früh gefragt und ich bin gerade dabei, mich einzulesen. Aber ich kann Ihnen präzis sagen: Ich werde den Artikel 36 ganz konkret realisieren. Gegen alle Widerstände und hoffentlich mit der Duldung der Länder.“

**ERZÄHLERIN:**

Und die Widerstände waren nicht gering. Bis zu ihrer Auflösung hätte auch die DDR-Volkskammer einen geeigneten Kandidaten für dieses Amt wählen können. Doch Lothar de Maiziere, Vorsitzender der Ost-CDU und letzter amtierender Ministerpräsident der DDR, vermied es, diesen Punkt auf die Tagesordnung des Parlaments zu setzen. Am 15. Oktober, zwei Wochen nach dem Ende der DDR, sollte die Wahl von den Vertretern der neuen Bundesländer einschließlich Ostberlins nachgeholt werden. Dazu war Ostberlins Oberbürgermeister Tino Schwierzina, SPD, als einziger ordnungsgemäßer Mandatsträger erschienen – und meldete Bedenken

gegen den Ablauf der Sitzung an. Der Grund: die neuen Länder wurden von Personen vertreten, die dazu eigentlich nicht befugt waren.  
Christoph Classen, Rundfunkhistoriker:

**O-Ton Christoph Classen:**

Aber die Länder waren eben noch in Gründung, die neuen Bundesländer. Das heißt, es gab keine Ministerpräsidenten, die über die Person dieses Treuhänders hätten entscheiden können.

**ERZÄHLERIN:**

Ins Spiel gebracht hatte den Kandidaten Rudolf Mühlfenzl ein ehemaliges Kabinettsmitglied der letzten DDR-Regierung, Günter Krause, CDU, der nach dem 3. Oktober 1990 Bundesminister ohne Geschäftsbereich wurde. Doch nicht einmal Mühlfenzl selbst war an diesem Tag zur Wahl erschienen. Dazu hält das Protokoll fest:

**SPRECHER:**

Mit dem Bestätigen eines durch Herrn Mühlfenzl vorzulegenden Programms würde bei einer entsprechenden Mehrheit im Beirat die heute getroffene Wahl zusätzlich bestätigt werden.

**ERZÄHLERIN:**

Zu den acht Mitarbeitern Mühlfenzls, die etwa einen Monat später, am 8. November 1990, in Ostberlin ihre Arbeit aufnahmen, gehörte auch der damals 35jährige Journalist Roland Tichy.

**O-Ton Roland Tichy:**

Ich war im Stab des Rundfunkbeauftragten für Medienpolitik zuständig und für die Organisation dieses Teams, das ja ganz verschiedene Funktionen wahrzunehmen hatte. Und ausgestattet mit der Vertretungsbefugnis des Rundfunkbeauftragten. Die Situation war natürlich die eines seltsamen Übergangs. Die Wiedervereinigung war ja an sich dann rechtlich vollzogen. Und der Funk - Fernsehen und Hörfunk der DDR - war eigentlich die einzige Institution der DDR, die damals dann noch existierte. Und mehr oder weniger noch voll funktionsfähig operierte wie zu Zeiten von Erich Honecker.

**ERZÄHLERIN:**

Mit insgesamt 14.000 Mitarbeitern in Hörfunk und Fernsehen gehörte der DDR-Rundfunk zu den größten Sendeanstalten Europas. Doch war das, was sich dem Rundfunkbeauftragten und seinem Team im Herbst 1990 als Ausgangslage bot, noch mit der alten SED-Propagandamaschine zu vergleichen? Im vorausgehenden Jahr war auch hier einiges passiert.

***ATMO: Aktuelle Kamera***

1989 war die DDR 40 Jahre alt geworden. Während die Bevölkerung bei den Montagsdemonstrationen in immer größerer Zahl auf die Straße ging, gab es am 7.

Oktober, dem sogenannten Tag der Republik, noch einmal die übliche Propaganda-Inszenierung in allen Medien. Doch es zeigten sich Brüche

**ERZÄHLERIN:**

Christoph Singelstein - seit Anfang der 80er Jahre Hörspiel-Dramaturg beim Berliner Rundfunk, heute Chefredakteur beim rbb, dem Rundfunk Berlin Brandenburg - engagierte sich damals in der kirchlichen Friedensbewegung.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Am 7. Oktober gab es ja die Übergriffe der Polizei in der Schönhauser Allee und auf dem Alexanderplatz. Und da haben wir Protokolle anfertigen lassen von Menschen, die damals von der Polizei zugeführt worden waren. Und in diversen Gefängnissen teilweise ja auch misshandelt wurden. Und diese Protokolle haben wir auf einer Pressekonferenz veröffentlicht. Und wir, das war damals das sogenannte Kontakttelefon, heute würde man vielleicht Clearingstelle dazu sagen, also die Logistikzentrale in der Gethsemanekirche. Und auf dieser Pressekonferenz war natürlich auch der Rundfunk der DDR. Und von den Kollegen, die da waren, wurde ich dann im Anschluss tatsächlich als Verräter beschimpft.

**ERZÄHLERIN:**

Verräter an der Sache der DDR. Journalismus in der DDR – das war bis zum Herbst 1989 ein streng reglementiertes Metier. Im Verständnis der herrschenden SED-Funktionäre galt ein Journalist zugleich als Parteiarbeiter.

**O-Ton Christoph Classen:**

Man kann sagen, die Ausbildung war eine der Säulen, über die die Parteilichkeit des Rundfunks gewährleistet wurde. Der normale Weg führte eigentlich nur über ein Journalistikstudium in Leipzig am sogenannten Roten Kloster, also der Ausbildungsinstitution der Karl-Marx-Universität. Und das war der absolute Regelweg, wie man Journalist werden konnte. Die Voraussetzung dafür war absolute Treue zur Partei!

**ERZÄHLERIN:**

Am 18. Oktober 1989 endete die Ära Honecker. Der neue SED-Parteichef Egon Krenz sprach zwar von „Wende“ und Erneuerung, drohte aber zugleich den Medien:

**O-Ton Egon Krenz:**

Unsere Presse kann nicht Tribüne eines richtungslosen, anarchischen Geredes werden. Sie wird mit Sicherheit kein Tummelplatz für Demagogen sein, und sie muss – wie die Politiker – darauf achten, dass komplizierte Sachverhalte und Fragen nicht durch allzu flinke und simple Antworten verwässert werden.

**ERZÄHLERIN:**

Am gleichen Abend, nur wenige Stunden nach dieser Rede, war die Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley Studiogast bei Jugendradio DT64.

**O-Ton Bärbel Bohley:**

Also augenblicklich empfinde ich die Situation so, dass wir sehr viele Möglichkeiten in uns haben. Also die Art der Demonstrationen jetzt hat mich sehr begeistert. Da sind Losungen gerufen worden, die ich wirklich ganz toll fand, die standen einfach im Raum und die waren sehr schön. Und trotzdem habe ich davor Angst, dass diese Offenheit, die wirklich da ist, also dass die erhalten bleibt. Dass die nicht irgendwie wieder versandet.

***ATMO: Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz*****ERZÄHLERIN:**

Am 4. November 1989 unterbrach das DDR-Fernsehen spontan sein Programm und übertrug live die Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz.

Monika Künzel, zu dieser Zeit Kulturredakteurin beim Berliner Rundfunk der DDR:

**O-Ton Monika Künzel:**

Ich war natürlich, wie jeder, der dabei war, an diesem 4. November bei der berühmten Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz, wo wirklich niemand wusste, ob da nicht es vielleicht noch mit einem Blutbad enden könnte. Diese Million stand auf dem Platz mit Plakaten, selbstgemalten Plakaten, und voller Hoffnung, und diese Ansprachen sind ja inzwischen legendär von Markus Wolf und dem jungen Jan Josef Liefers, und von Christa Wolf - das werde ich nie vergessen. Das war ein unglaublicher Zusammenhalt von Menschen, die man sonst nicht kannte, außer vom Theater, oder von der Bühne, und man hat einen unglaublichen Aufbruch, gemeinsamen Aufbruch gespürt. Man hat gedacht, man könnte vielleicht diesen Sozialismus, wie er sich jetzt darstellte, reformieren und daraus ein menschenwürdiges demokratisches Leben für die DDR gestalten.

**ERZÄHLERIN:**

Dietmar Ringel und Joachim Dresdner waren Redakteure bei Jugendradio DT64:

**O-Ton Dietmar Ringel:**

Ich sollte ja zur Parteihochschule gehen. Bin im Sommer verabschiedet worden von DT, das war im Juli 89. Und war dann plötzlich im November wieder da. Ich war vier Monate weg. Und in dieser Zeit hatte sich das ganze Land einschließlich der DDR-Rundfunk und DT64 radikal verändert.

**O-Ton Joachim Dresdner:**

Wir haben also auch eine Sitzung gehabt. Die gesamte Truppe, die gesamten Redakteure saßen mit der Leitung an einem langen Tisch. Das war Ende November. Und wir haben kollektiv gesagt, dass wir der Leitung unser Misstrauen aussprechen, dass wir nicht mehr mit dieser Spitze zusammenarbeiten wollen, weil wir glauben, die werden sich nicht mehr verändern. Und die stehen für alte Handschellen.

**ERZÄHLERIN:**

Auch die Journalistin Silke Hasselmann, wegen einer unerlaubten Moderation zum Verbot der Zeitschrift „Sputnik“ zeitweilig strafversetzt, kehrte in diesen Tagen in die Redaktion des Jugendsenders zurück - und sie erlebte eine aufgewühlte Stimmung.

**O-Ton Silke Hasselmann:**

Also es hatte sich das, was man dann in der DDR in vielen Betrieben dann erlebte, auch bei DT64 durchgesetzt: und zwar innerhalb des DDR-Rundfunks war der Sender wieder der erste, der anfang Basisdemokratie zu üben und auszuüben vor allem.

**O-Ton Dietmar Ringel:**

Und dann wurde auf den Fluren einfach locker diskutiert: Wir wählen uns jetzt ´ne neue Leitung. Aber es stand die Frage: Wer kann das machen? Und das war ´ne völlig neue Situation. Da stand ich dann mit in so einem Papier, obwohl ich mich nie dort ins Gespräch gebracht habe, und das auch erst mal für einen Witz hielt. Am Ende wurde gewählt. Und ich glaube, es gab ein paar Enthaltungen, ansonsten – vielleicht 90 Prozent der Kollegen haben zugestimmt. Und damit war ich Intendant.

**ERZÄHLERIN:**

Basisdemokratie beim Jugendsender DT64 – ein Beispiel, das im gesamten DDR-Rundfunk Schule machte? Aus Christoph Singelsteins Perspektive kann davon keine Rede sein.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Wie überhaupt im Rundfunk der DDR auch nach meinem Eindruck bis zur Wahl am 18. März die Verhältnisse noch ziemlich stabil waren, also da war - obwohl Radiokollegen nach meiner Erfahrung in der Regel etwas schneller und flexibler sind als Fernsehmenschen - aber da war das Fernsehen mit Hans Bentzien an der Spitze sehr viel schneller und weiter, als der Rundfunk der DDR. Der hat sich sehr schwer getan mit Veränderungsprozessen. Es gab einige Redaktionen, die sozusagen ihre Redaktionsleiter abgewählt haben, aber das war jetzt nicht die große Masse. Und auch das ging natürlich nur mit Zustimmung der Leitung des Hauses. Also DT64 ist nicht weniger ein Radio dieses Systems gewesen, wie alle anderen auch. Es hatte nur eine andere Zielgruppe. Und insofern durfte es etwas mehr und hat auch etwas mehr getan. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass auch DT64 zu dem Zeitpunkt noch Teil des Systems war. War ja keine selbstständige politische Einheit: weder hatten sie eigenes Geld, noch hatten sie eigene Personal-Hoheit, noch sonst irgendwas. Sie waren ein Teil des großen Ganzen.

***ATMO: Wahlberichterstattung 18. März 1990*****ERZÄHLERIN:**

Die erste freie Volkskammerwahl in der DDR endete am 18. März 1990 mit dem Sieg der CDU-Allianz unter Lothar de Maiziere als neuem DDR-Ministerpräsidenten.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Nach dem 18. März waren die Machtverhältnisse klar, und dann brachen auch im Rundfunk der DDR die Dämme. Das heißt, dass natürlich dann wirklich da strukturell auch was passiert ist, die Mitarbeiter auch offener waren, weil sie wussten, es bleibt jetzt nicht so, wie es ist. Nachdem die CDU mit Pauken und Trompeten die Wahlen gewonnen hatte, war klar, wo die Reise hingeht.

**ERZÄHLERIN:**

Plötzlich standen die Zeichen der Zeit auf Wiedervereinigung. Aber wie sollte der DDR-Rundfunk mit seinen 5 Hörfunkprogrammen und der Fernsehfunk mit 2 Programmen mit ARD und ZDF zusammenwachsen?

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Also Bentzien hatte damals die Idee einer dritten öffentlich-rechtlichen Säule, also sprich: es gibt noch einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk für den Osten, das war ja quasi die Idee, oder einer Sechs-Länder-Anstalt, Berlin inbegriffen, das waren so Modelle, die damals noch in der Luft waren und die man damals noch nicht als unrealistisch hätte bezeichnen können. Und insofern war das schon noch als eine denkbare Projektion vorhanden. Aber dass das alles sehr anders aussehen würde, das war klar.

**ERZÄHLERIN:**

Mit den Verhandlungen über einen schnellstmöglichen Anschluss der DDR an die Bundesrepublik begannen ganz neue Akteure die Medienpolitik zu bestimmen.

**O-Ton Christoph Classen:**

Ich würde schon sagen: der wichtigste Akteur war zunächst mal die Bundespolitik, die vor allen Dingen Wert darauflegte, dass dort nicht irgendwie eine Institution entstand, die mit Meinungsmacht ausgestattet System-Opposition gegen die Vereinigung oder gegen die Bundesregierung oder gegen die Bundespolitik entwickeln konnte. Das war deren Hauptinteresse. Und dementsprechend haben sie die Weichen dann auch gestellt.

**Erzählerin:**

Lothar de Maizière sagte am 20. April 1999 in einem Interview:

**SPRECHER:**

„Es war die damalige Idee, die auch von der SPD-Fraktion und der Volkskammer mitgetragen wurde, das DDR-Fernsehen und den DDR-Rundfunk als einheitliche Anstalt des Ostens zu bewahren. Ich hatte jedoch mittlerweile kapiert, dass man eine neue Struktur schaffen muss, wenn man bestimmte Leute und bestimmte Entscheidungen los werden will. Ansonsten ändert sich nichts. Man klebt nur neue Etiketten auf den alten Inhalt. Das konnte nicht richtig sein.“

**O-Ton Christoph Classen:**

Das traf sich natürlich durchaus auch mit Interessen oder Positionen der Bürgerrechtsbewegung, die ja auch fanden, dass diese Institution und damit auch im Prinzip die Leute als diejenigen, die über Jahrzehnte Propaganda für diesen Staat gemacht hatten, dass das wegmüsse. Es gab wirtschaftliche Interessen. Da ging es vor allem darum, sich Konkurrenz vom Leibe zu halten. Also die ARD und das ZDF hatten jetzt kein Interesse, dass ein dritter großer öffentlich-rechtlicher Block entsteht, der Ihnen vielleicht die Rundfunkgebühren streitig macht. Und dann natürlich der Privatfunk. Für die ist ja öffentlich-rechtlicher Rundfunk sowieso eine einzige große Wettbewerbsverzerrung. Also weg mit dem ganzen Zeug! Das war so deren Haltung.



## ***ATMO: Pressekonferenz zum Start des neuen Landessenders Antenne Brandenburg am 06.05.1990***

### **ERZÄHLERIN:**

Anfang Mai 1990 wurden Teile des Programms schrittweise regionalisiert. Mit Antenne Brandenburg, Sachsen-Radio, Thüringen 1 und Radio Sachsen-Anhalt entstanden Vorläufer der heutigen Landesprogramme.

### **O-Ton Christoph Singelstein:**

Der Vorlauf fing so im Februar/März an, dass die Kollegen sich Gedanken machten und sich los machten, weil die natürlich sozusagen die Idee hatten: Ja es wird föderalen Rundfunk geben. Da haben wir eine andere Position. Und dann haben sich diese sogenannten Bezirksstudios, die der Rundfunk der DDR ja überall hatte, in Teilen eben zusammengetan, also hier waren es Cottbus, Frankfurt und Potsdam - und dann gemeinsam so ein Programm wie Antenne Brandenburg aufgelegt. Aber auch das natürlich mit Zustimmung der Zentrale in der Nalepastraße. Und auch mit Unterstützung von dort, weil: die waren ja alleine nicht wirtschaftsfähig, also die waren ja keine eigenständigen Unternehmen. Und wenn Berlin es hätte drauf ankommen lassen, dann hätte das nicht stattgefunden.

### **ERZÄHLERIN:**

Im Juli 1990 wurde Christoph Singelstein neuer Intendant des DDR-Rundfunks.

### **O-Ton Christoph Singelstein:**

Also eine Wahl gab es gar keine, sondern ich wurde gefragt, ob ich bereit wäre, stellvertretender Intendant zu werden. Der Hintergrund war relativ einfach: Der Intendant brauchte jemanden, der in den neuen Parteien und Gruppierungen, wie es damals so schön hieß, in irgendeiner Weise vernetzt war. Ein alter Kader, der hatte in die Opposition gar keinen Draht. Und dann hat er mich gefragt, ob ich das machen würde. Und ich hatte genug Hybris zu sagen: Ja, das mache ich. Und dann nach 4 oder 6 Wochen, relativ kurzer Zeit, kam ich irgendwann morgens ins Büro und da lag ein Brief, dass er hiermit von allen seinen Ämtern zurücktritt und alle Verantwortung in meine Hände legt. Und das hat de Maizière dann noch mal bestätigt und dann war's so. Und dann ging es aber tatsächlich darum, habe mir einfach eine neue Leitungsscrew zusammengesucht. Das war die aller erste Maßnahme. Und dann ging es tatsächlich darum, wie kriegen wir es hin, dass wir die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses irgendwie in eine neue Zeit führen.

### **ERZÄHLERIN:**

Bis 1990 strahlte der Rundfunk der DDR landesweit fünf Programme aus: Radio DDR I war ein Informations- und Unterhaltungsprogramm. Radio DDR II brachte morgens regionale Nachrichten, danach Kultur- und Bildungsprogramme. Die „Stimme der DDR“, 1971 aus dem Deutschlandsender hervorgegangen, bot ein Informationsprogramm für die Hörer im In- und Ausland an. Der Schwerpunkt des Berliner Rundfunks lag - neben seinen Kultur- und Unterhaltungsangeboten - in der Berichterstattung aus der DDR-Hauptstadt. Radio Berlin International war das Auslandsprogramm der DDR, das mit der Deutschen Wiedervereinigung als erster Sender des DDR-Rundfunks völlig eingestellt wurde.

**ATMO** *Archiv-O-Tönen:*

*Interview mit Dieter Weirich, Intendant DW, über die Abschaltung von Radio Berlin International (RBI) und die Übernahme der Frequenzen durch die Deutsche Welle  
Kommentar zur Umbenennung von Radio DDR in Radio aktuell*

**ERZÄHLERIN:**

Am 1. August 1990 erhielt „Radio DDR I“ den neuen Namen „Radio Aktuell“, behielt aber inhaltlich sein Programm aus Information und Unterhaltung bei. Bereits im Februar 1990 wurde die „Stimme der DDR“ wieder in „Deutschlandsender“ rückbenannt. So hieß der auch auf Hörer außerhalb der DDR zielende Sender vor 1971.

**ATMO: *Letzter Frühkommentar des Deutschlandsenders mit einem Ausblick auf das neue Programm von DS-Kultur***

**ERZÄHLERIN:**

Zusammen mit „Radio DDR II“, der Kulturwelle, fusionierte das Programm am 16. Juni 1990 zum Deutschlandsender Kultur - kurz DS Kultur.  
Neue Chefredakteurin wurde Monika Künzel.

**O-Ton Monika Künzel:**

Es war ja eine Neugründung nach der Wende - wer kann das leiten? Und da spielten diese Faktoren eine Rolle, dass man nicht zu dem alten Kader gehörte. Und ich wurde angefragt, ob ich - weil jung und unbelastet, und man hat mir auch die Kompetenz zugeschrieben - ob ich nicht einen neuen Kulturkanal als Chefredakteurin verantworten könnte. Und ich wurde gewählt und zwei Tage später fing der neue Sender DS-Kultur - Deutschlandsender Kultur - an, ein Vollprogramm zu senden. Mit Hörspiel, Feature, wie die klassischen Kulturprogramme gestaltet sind.

**ATMO: *Sendestart DS-Kultur***

**O-Ton Monika Künzel:**

Da gab es zum Beispiel auch ein Frühprogramm. Das Frühprogramm hieß „Klassisch aufstehen“. Und das war natürlich mit populärer klassischer Musik, und dazwischen wurden die Kulturblöcke, Politikblöcke eingebaut, wie jetzt auch die klassischen Kulturprogramme gestaltet sind. Da das eine Neugründung war, hatten wir natürlich auch die täglichen Sendungen ausgerichtet auf die veränderte Zeit. Und da haben wir jeden Tag diese Kontrovers-Sendung mit Hörerbeteiligung gemacht. Und zu unserer Überraschung fanden es auch Leute im alten Bundesgebiet von großem Interesse.

**ATMO: *Anmoderation Radio Aktuell über Mühlfenzl-Besuch im Funkhaus Berlin***

**ERZÄHLERIN:**

Fünf Monate später, am 8. November 1990 trat Rudolf Mühlfenzl sein Amt als Rundfunkbeauftragter für die neuen Bundesländer an.

*ATMO: Rudolf Mühlfenzl über seinen Antrittsbesuch im Funkhaus Berlin*

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Also heute sage ich, das war ein toller Typ! Als er kam, war das schon deutlich schwieriger. Erstens ist er unrechtmäßig zum Rundfunkbeauftragten gemacht worden, weil: nicht rechtmäßig gewählt, sondern vom Kanzler eingesetzt. Das fanden wir schon nicht so gut. Das erste Treffen mit Mühlfenzl fand in Bonn statt. Das fanden wir jetzt auch nicht so eine tolle Idee, dass wir nach Bonn einbestellt wurden. Da hat er uns einen Masterplan offeriert, der da hieß, bis Dezember will ich eigentlich die wesentliche Arbeit erledigt haben. Was uns insofern überrascht hat, weil Mühlfenzl ja viele Jahre beim Bayerischen Rundfunk gearbeitet hat und eigentlich hätte wissen können, dass man so ein großes Unternehmen nicht in drei Monaten irgendwie bewegt.

**ERZÄHLERIN:**

Rudolf Mühlfenzl führte von Anfang an ein straffes Regiment und zog mit seiner Dienstanweisung 01 vom 28. November 1990 gleich alle Kompetenzen an sich:

**SPRECHER:**

Aus gegebenem Anlass wird darauf hingewiesen, dass die Einrichtung ausschließlich durch den Rundfunkbeauftragten vertreten wird. Alle öffentlichen Erklärungen für die Einrichtung, insbesondere über zukünftige Programmentscheidungen, Inhalte, personal-, medien- und geschäftspolitische Entscheidungen sind mit dem Rundfunkbeauftragten oder seinen Stellvertretern abzustimmen.

***ATMO: Belegschaftsversammlung des Deutschen Fernsehfunks der DDR (DFF) mit Michael Albrecht und Rudolf Mühlfenzl***

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Mein Kollege Hildebrand hat das ja irgendwann mal auf den Punkt gebracht, und gesagt, ja da kommen die Konquistadoren. Ja, so hat sich das damals angefühlt.

**ERZÄHLERIN:**

Für weitere Konflikte sorgte die Dienstanweisung 08 vom Februar 1991 - eine Fragebogenaktion, bei der die politische Vergangenheit und insbesondere die mögliche Stasimitarbeit eines jeden Mitarbeiters geklärt werden sollte. Zwei Monate später erklärte Rudolf Mühlfenzl in einer Sendung des Jugendrajo DT64 dazu:

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Wir wollen Dinge abfragen, die im Grunde jeder Staatsbürger ohne rot zu werden beantworten kann.

**O-Ton Lutz Bertram**

Aber mit ihrer Erlaubnis, sie müssten es doch wissen, diese Art von Fragebögen früher einmal Persilschein genannt, hat doch nach dem Krieg im Grunde auch zu

nichts geführt. Eigentlich ist doch das ein legitimistischer und Verschweige-Fragebogen.

**Rudolf Mühlfenzl:**

Ich bin da nicht ihrer Meinung. Wenn ich so sehe, was auf uns zukommt, dann bilde ich mir ein, es wird im Grunde nicht daneben liegen, was wir vermutet haben.

**ERZÄHLERIN:**

Das Ergebnis der Fragebogenaktion: bei rund 200 Beschäftigten gab es frühere Kontakte zum MfS. Sie wurden fristlos gekündigt. Rund 600 Mitarbeiter sollten nicht mehr mit Leitungsaufgaben betraut werden, und bei 1677 Personen konnte die politische Vergangenheit nicht konkret geklärt werden. Auch Lutz Bertram, der im Osten bekannte Moderator, der Mühlfenzl in dieser Sendung befragte, war ein Stasi-Informant. Doch das kam erst vier Jahre später heraus.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Also wir hatten am Anfang wirklich viel Streit miteinander. Und da flogen auch die Fetzen. Mühlfenzl war wenig bereit, unseren Ideen, Vorstellungen, Vorschlägen zu folgen. Wir hatten auch manchen Streit, weil Albrecht und ich dann einfach Dinge, die er angewiesen hat, nicht gemacht haben.

**ERZÄHLERIN:**

Michael Albrecht war von 1990 bis 1991 der letzte Intendant des in Deutscher Fernsehfunk umbenannten DDR-Fernsehens.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Es gab zum Beispiel so eine Anzahl von Mitarbeitern, die wir monatlich zu entlassen hatten. Das haben wir dann einfach nicht gemacht. Also was wollte er uns? Wo war die Sanktionsmöglichkeit zu der Zeit?

**ERZÄHLERIN:**

Im Frühjahr 1991 kommt es zu einem Treffen zwischen Rudolf Mühlfenzl und den Chefs der Staatskanzleien und der Berliner Senatskanzlei. Das Thema: eine neue Mediengesetzgebung.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Und Mühlfenzl redete denen ins Gewissen und sagte, ihr müsst jetzt endlich mal langsam mit der Mediengesetzgebung aus dem Knick kommen, damit wir dann auch überführen können, was überführt werden soll. Dann sagte der damalige Chef der Sachsen-Anhaltinischen Staatskanzlei: „Herr Mühlfenzl, der Videorecorder ist schon erfunden.“ Fragende Augen guckten ihn an. Und der sagte: „Ja wenn wir dann eben am 1. Januar noch kein Mediengesetz haben, dann klemmen wir einen Videorecorder an die Sendeanlagen und dann senden wir irgendwas.“ Und da war Mühlfenzl zu sehr Profi, als dass er das jetzt irgendwie gut finden konnte. So verstand er auch seinen Auftrag nicht. Und von da an war er durchaus auch für andere Wege offen.

**O-Ton Roland Tichy:**

Also für uns, das heißt für Rudi Mühlfenzl und für mich, hat sich dann eine zweischichtige Politik als die angemessene herausgestellt. Das eine war, dass wir darauf drängen mussten, dass sich Landesrundfunkanstalten bilden, auf die man dann einen großen Teil der Ressourcen und der Mitarbeiter übertragen kann. Das zweite ist, dass wir die vielen Sender und Einrichtungen uns angeschaut haben und uns überlegt haben, was davon kann eigentlich Bestand haben? Oder was wünschen sich die Leute? Dafür haben wir dann Partner oder Lösungen gesucht.

***ATMO: Proteste zur Erhaltung des Jugendradios*****ERZÄHLERIN:**

Die drohende Abschaltung von Jugendradio DT64 hatte inzwischen zu Protesten von Jugendlichen auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen DDR geführt, so unter anderem in Leipzig, Dresden, Halle, Schwerin, Potsdam und Altenburg. Selbst im Westen, zum Beispiel im Raum Braunschweig, wo der Sender noch zu empfangen war, gingen die Hörer für seinen Erhalt auf die Straße. Das Interview, das Moderator Lutz Bertram im April 1991 mit Rudolf Mühlfenzl führte, wurde deshalb mit großer Spannung erwartet.

**O-Ton Lutz Bertram:**

Wir wünschen uns natürlich das Überleben dieses Senders. Wir glauben gute Gründe dafür zu haben. Ob die so gut sind, das mag dann die Politik entscheiden und jene, die Rundfunkstationen wollen oder nicht. Wie benoten Sie unseren Privatisierungswunsch?

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Ich sage Ihnen dazu, ich habe das erst mal begrüßt, Aber jetzt kommt der Punkt, den sie hoffentlich nicht vergessen haben. Die Länder sind die Herren der Frequenzen. Sie vergeben sie, nicht der Beauftragte. Und alle die Länder-Frequenzen in Anspruch nehmen wollen, werden mit den Ländern Kontakt herstellen müssen. Und jetzt kommt der zweite Teil. Die privaten Partner, ich rede jetzt nicht von einzelnen, sondern von denen, die ich kenne, machen es natürlich nicht aus purer Nächstenliebe zum Kollegen Bertram.

**O-Ton Lutz Bertram:**

Das bedaure ich.

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Ich sage es ihnen bloß, die Menschen sind halt so. In dem Augenblick, in dem Sie Programmpartner haben auf der privaten Seite, haben Sie natürlich Leute, die mitreden. Und das sollen sie auch! Es ist deren Geld, deren Risiko, also müssen sie auch mitreden dürfen! Aber ich sage noch einmal, dem vorgeschaltet ist, vergessen Sie es bitte nicht, die einvernehmliche Regelung mit den Ländern! Die Länder sind die Herren der Frequenzen, nicht der Beauftragte! Wenn die Länder nicht handeln, und wir kriegen keine einvernehmliche Situation für diese Konstruktion, dann ist auch für dieses Programm am 31.12. das Licht aus.

**ERZÄHLERIN:**

Ein weiterer Kritikpunkt an der Arbeit des Rundfunkbeauftragten waren die anstehenden Entlassungen. Und dabei ging es nicht nur um ehemalige Stasi-Mitarbeiter. Unter den über 14.000 Rundfunk- und Fernsehmitarbeitern kam es zu regelrechter Verzweiflung.

***ATMO: Interview mit Christoph Singelstein über den Abbau der Arbeitskräfte*****O-Ton Christoph Singelstein:**

Wir haben schon viele Dinge versucht, zum Beispiel: unter diesen 14.000 waren auch viele, die mit Radio und Fernsehen gar nichts zu tun hatten. Wir hatten eigene Ärzte, wir hatten eigene Handwerker festangestellt, wir hatten selbst Friseure festangestellt. Die haben wir eigentlich samt und sonders in die Selbständigkeit entlassen. Ihnen auch alles, was sozusagen an Material, Maschinen und ähnlichem da war, haben sie alles mitgekriegt, so dass wir denen quasi so eine Art Start ermöglicht haben. Bei manchen hat es auch funktioniert. Dann entstanden ja tatsächlich in den Bundesländern also so wie Antenne oder die drei Programme in Sachsen, oder in Thüringen und Sachsen-Anhalt jeweils eines, da entstand ja auch schon Arbeit. Da sind auch schon welche hingegangen. Dann entstanden die ersten Landesprogramme im Fernsehen. Da sind Kollegen schon hingegangen. Also es war auch schon in gewisser Weise ein fließender Prozess. Ändert aber nichts an der Tatsache, dass manche wirklich entlassen wurden und nicht wussten, was aus ihnen wird.

**O-Ton Roland Tichy:**

Das waren natürlich schwere Konflikte. Ich erinnere mich, dass es zum Beispiel einmal einen Streik in Ostberlin gab und die Kollegen in Ostberlin in der Nalepastraße hatten sich mit Dachlatten bewaffnet, um den Rundfunkbeauftragten zu verprügeln. Ich hatte mich im obersten Stockwerk verschanzt und ihn angerufen und gesagt: Bitte nicht kommen, es kann sein, dass es hier Prügel gibt. Es spricht für Rudolf Mühlfenzl, dass er trotzdem gekommen ist. Es spricht für die ostdeutschen Kollegen, insbesondere des damaligen Betriebsrates, dass sie sich vor ihm gestellt haben, obwohl sie inhaltlich anderer Meinung waren. Das fand ich großartig. Es zeigt den Mut, den man da brauchte, aber auch die Bereitschaft, es zu akzeptieren, wenn man sich dann hingestellt hat und sagt, so machen wir das und es geht jetzt so.

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Liebe Zuschauerinnen, liebe Zuschauer! Hier, aus diesen Studios in Berlin Adlershof kamen seit dem 21. Dezember 1952 zunächst noch versuchsweise die ersten Fernsehprogramme vom Deutschen Fernsehfunk, der seit 1971 bis zur Wende Fernsehen der DDR hieß. Heute Abend kommen die Sendungen zum letzten Mal aus diesen Studios.

**ERZÄHLERIN:**

Am 31. Dezember 1991 stellten Rundfunk und Fernsehen der ehemaligen DDR termingemäß ihren Sendebetrieb ein. Kurz vor Sendeschluss wandte sich Rudolf Mühlfenzl noch einmal direkt an die Hörer und Fernsehzuschauer im Osten:

**O-Ton Rudolf Mühlfenzl:**

Ab morgen dem 1. Januar 1992, werden neue Sender Programmverantwortung in den neuen Bundesländern übernehmen. Damit beginnt ein neues Kapitel in der Rundfunkgeschichte. Es vollendet sich damit die deutsche Einheit auch im Rundfunkbereich.

**ERZÄHLERIN:**

Zu den neuen Sendern gehörten der Mitteldeutschen Rundfunk – kurz MDR - als neu gegründete Dreiländeranstalt für Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Für Mecklenburg-Vorpommern stand zunächst die Gründung einer „Nordostdeutschen Rundfunkanstalt – kurz NORA“ mit den Ländern Berlin und Brandenburg im Raum. Nach dem Scheitern dieses Projektes erweiterte der Norddeutsche Rundfunk – NDR - sein Sendegebiet auf Mecklenburg-Vorpommern, mit einem starken Landesstudio, während mit dem Ostdeutschen Rundfunk - ORB – eine eigene neue Rundfunkanstalt für das Land Brandenburg gegründet wurde.

**O-Ton Christoph Classen:**

Die Art, wie das in diesem immensen Zeitdruck gelaufen ist, zum Teil auch in so einem sehr rücksichtslosen Stil, damit schafft man sich keine Freunde. Das hat diesen Eindruck eines großen Ungleichgewichtes: hier kommt sozusagen der reiche Onkel aus dem Westen und übernimmt das hier mal alles und sagt, wie das hier zu laufen hat, und was ihr dazu zu sagen habt, das interessiert ihn eigentlich nicht - oder so, das hat dem mit Sicherheit Vorschub geleistet.

**ERZÄHLERIN:**

Zu den Programmen, die zunächst ab 1. Januar 1992 weitersenden durften, gehörte neben dem erfolgreich privatisierten Berliner Rundfunk und dem Jugendradio DT64, das später vom MDR übernommen werden sollte, auch der Sender DS-Kultur.

**O-Ton Monika Künzel:**

Am 4. Juli 1991 haben die Ministerpräsidenten beschlossen, dass DS-Kultur in jedem Fall weitergeführt werden soll, in einer noch zu überlegenden nationalen Konstruktion. Wie könnte die aussehen? Da gab es ganz verschiedene Modelle: zum Beispiel die Überlegung: der Deutschlandfunk in Köln und DS-Kultur als Kulturprogramm des Deutschlandfunks - angedockt beim ZDF, war lange eine sehr interessante Überlegung. Dann war die Frage: wie geht es dann mit dem RIAS weiter? Und RIAS und Deutschlandfunk hatten ja, das stand ja auch in ihrem Programm, ihren edelsten Programmauftrag mit dem Fall der Mauer erfüllt...

**O-Ton Roland Tichy:**

...mit der Aufgabe, die DDR aus Westsicht mit Rundfunk zu versorgen. Also sind beides, wenn man so will, eigentlich Kinder des Kalten Krieges. Und jetzt hätte es eine einzige Logik gegeben: beide Sender abschaffen, weil - sie hatten ihre Funktion erfüllt.

**ERZÄHLERIN:**

Als Stellvertreter des Rundfunkbeauftragten war auch Roland Tichy im Sommer 1991 in die beginnenden Verhandlungen involviert.

**O-Ton Roland Tichy:**

Das ZDF hatte eine sehr, sehr positive Rolle gespielt, weil: nach den damaligen Neuformulierungen des Rundfunkstaatsvertrages gab es da eine seltsame Formulierung, die dem ZDF erstmals die Gelegenheit gegeben hat, Hörfunk zu betreiben. Und deswegen habe ich diese Lücke genutzt, um zu sagen: Ja, dann werden die halt fortgeführt als nationaler Hörfunk. Aber dann muss eine ostdeutsche Stimme oder muss eine ostdeutsche Farbe damit rein. Und das ist Deutschlandsender Kultur.

**O-Ton Monika Künzel:**

Natürlich wurden diese ganzen Entwicklungen auch mit, ich sage es mal neutral, mit Skepsis begleitet. Mit manchem Argwohn natürlich auch. Und für die ARD war auch die Frage, braucht man eine solche Anstalt überhaupt? Ein solches nationales Radio? Und das war in der Tat eine sehr lange, sehr harte Verhandlungszeit. Das war in jede Richtung ein hartes Ringen!

**ERZÄHLERIN:**

Das Ergebnis dieser Verhandlungen: Der Deutschlandfunk in Köln sowie RIAS und DS-Kultur sollten unter dem Dach einer neuen Körperschaft des öffentlichen Rechts, mit dem Namen Deutschlandradio, weitergeführt werden. Diese Körperschaft würde die Strukturen einer eigenständigen Hörfunkanstalt mit Sitz in Köln und Berlin bekommen. Intendanz und Verwaltung sollten sich hauptsächlich in Köln befinden. Während der Deutschlandfunk sein bisheriges Programmprofil aus Politik, Wissenschaft und Kultur beibehalten konnte, würden die beiden Berliner Sender RIAS und DS-Kultur im Gebäude des ehemaligen RIAS-Rundfunkhauses zu einem neuen Programm zusammengeführt werden. Ein Umstand, der insbesondere bei den RIAS-Mitarbeitern auf Vorbehalte stieß. Der Grund: mit der Zusammenlegung von Redaktionen beider Sender konnten auch etliche ehemalige RIAS-Mitarbeiter nicht mehr weiter beschäftigt werden. Helmut Drück, letzter RIAS-Intendant, in einem 2015 geführten Zeitzeugengespräch:

**SPRECHER:**

Am RIAS hingen die ganzen Ostleute. Das zwang dazu, dass bei uns eine Frühpensionierungswelle durchgezogen werden musste. 58-Jährige mussten mit Handschlag gehen. Das war für das Haus richtig hart und unangenehm, weil es viele Leute getroffen hat, die keine Zukunft mehr sahen.

**ERZÄHLERIN:**

Dabei hatte es auch beim RIAS bereits in den Vormonaten einschneidende Veränderungen gegeben: Infolge der rundfunkpolitischen Neuordnung musste zunächst die Jugendwelle RIAS 2 privatisiert werden. Das 1988 gestartete Fernsehprogramm RIAS-TV wurde vom Auslandsdienst Deutsche Welle übernommen. Geblieben war mit RIAS 1 ein nach mehreren Programmreformen reduzierter Sender mit erhöhtem Musikanteil für ein älteres Publikum.

***ATMO: RIAS-Nachrichtenmeldung über den Abschluss des Gründungs-Staatsvertrages für das Deutschlandradio***



**ERZÄHLERIN:**

Am 17. Juni 1993 einigten sich die Ministerpräsidenten der 16 Bundesländer auf den Gründungs-Staatsvertrag für einen nationalen Hörfunk. Darin gingen die drei Sender Deutschlandfunk, RIAS Berlin und DS Kultur auf. Das Deutschlandradio, so die Bezeichnung der neuen Hörfunkanstalt, umfasste zu Beginn zwei Programme: den Deutschlandfunk, und das neue Deutschlandradio Berlin, die vom 1. Januar 1994 an in den Funkhäusern in Berlin und Köln produziert werden sollten. Götz Naleppa, seit 1972 Regisseur und Dramaturg in der Hörspielabteilung von RIAS-Berlin, wechselte zu diesem Zeitpunkt zum Deutschlandfunk nach Köln.

**O-Ton Götz Naleppa:**

Vertraglich am 1. Januar 94 war ich Hörspielleiter des Deutschlandfunks in Köln. Und das Arbeitsgefühl war ganz anders. Die Stimmung im Deutschlandfunk war eine andere. Was so die Streitkultur war im RIAS, was ich kannte, war dort viel gepflegter, viel distanzierter, höflicher, aber auch formeller, was nie so ganz die Nestwärme ergeben hat, die bei allem Streit im RIAS auch war. Aber es hat die Nerven sehr geschont.

**ERZÄHLERIN:**

Während der Deutschlandfunk mit seinem Informationsprogramm aus Politik und Kultur - nun unter dem Dach des Deutschlandradios - weitgehend unverändert weitersenden durfte, gab es in Berlin nur Probleme.

**ERZÄHLERIN:**

Ulf Dammann, ein ehemaliger RIAS-Redakteur, erinnerte sich 2019 in einem Interview in Deutschlandfunk Kultur, wie Deutschlandradio Kultur inzwischen heißt:

**O-Ton Ulf Dammann:**

Also im RIAS gab es eine tiefe Spaltung. Es gab eben die Leute, die den RIAS so weitermachen wollten, wie bisher. Die auch mit den Kollegen aus dem Osten nichts zu tun haben wollten. Und die bis zuletzt wirklich gekämpft haben darum und schließlich verloren haben. Und da gab es eine Gruppe, die so unentschlossen war, die viel Angst hatte, also gestandene Kollegen, und Kolleginnen, die ich im RIAS über die Jahre kennengelernt habe, hatten plötzlich furchtbare Angst: da kommen die aus dem Osten, die überrollen uns doch! Wir haben gar keine Chance, was völlig unrealistisch war. Also allein zahlenmäßig, es waren glaube ich vier zu eins, RIAS- zu DDR-Kollegen. Und dann gab es die Gruppe, die gesagt hat, sehr schnell, es bleibt uns keine andere Wahl, das ist ja auch unheimlich spannend, etwas Neues auf die Beine zu stellen. Raus aus dem Mief Westberlins zu kommen als RIAS Redakteur und ein bundesweites Programm zu machen.

**ERZÄHLER:**

Monika Künzel, die als ehemalige Chefredakteurin von DS-Kultur den Umzug aus der Ostberliner Nalepastraße nach Westberlin ins Haus des RIAS begleitete, erinnert sich an die ersten Tage.

**O-Ton Monika Künzel:**

Herr Buschschlüter verantwortete das Programm als Rundfunkdirektor von null bis zum Nachmittag, und ich vom Nachmittag bis 0:00 Uhr. Also wir haben uns diese

Programmverantwortung geteilt als Direktoren. Und entsprechend liefen die Konferenzen auch ab: Da wurden natürlich die Auseinandersetzungen weitergeführt. Und ja, das war so schwierig wie das auch anders schwierig nicht sein konnte in einer solchen Konstellation! Denn fremder als DS-Kultur und RIAS konnte man sich in der Zeit in Berlin fast nicht sein!

### ***ATMO: Sendestart Deutschlandradio Berlin***

#### **ERZÄHLER:**

Am 1. Januar 1994 ging Deutschlandradio Berlin, dann später erstmals umbenannt in Deutschlandradio Kultur, auf Sendung.

Doch das Programm klang nach einem Fehlstart.

#### **O-Ton Ernst Elitz:**

Also da konnte man vormittags ein anderes Programm hören als nachmittags.

Einmal RIAS und einmal Deutschlandsender Kultur. Das ist natürlich eine absurde

Situation gewesen, was ja eher Hörer vertreibend, als Hörer gewinnend gewesen ist.

#### **ERZÄHLER:**

Ernst Elitz, ab März 1994 Gründungsintendant des Deutschlandradios:

#### **O-Ton Ernst Elitz:**

Ich musste ja dann, als ich Intendant wurde, erst mal Direktoren bestellen, Programmdirektoren für beide Häuser in Köln und in Berlin. Und dann haben wir auf die Schnelle Programmkonzepte entwickelt und auch die Frequenzen entsprechend aufgeteilt, die UKW-Frequenzen entsprechend aufgeteilt, dass also beide Programme nebeneinander in den Äther kamen.

#### **ERZÄHLERIN:**

Kurze Zeit nach seinem Beginn beim Deutschlandfunk in Köln bekam Götz Naleppa ein unerwartetes Angebot.

#### **O-Ton Götz Naleppa:**

Dann kam Frau Gerda Hollunder, die neue Programmdirektorin, überraschend in mein Büro, und hat mich gefragt, ob ich die Leitung der gesamten Hörspielabteilung des „Deutschlandradio“ übernehmen wolle. Berlin und Köln. Und das ist natürlich ein Angebot, dass man nur einmal im Leben kriegt. Aber sie sagte, die einzige Bedingung ist, nach Berlin zurück, dort ist Leitungstätigkeit gefragt. Denn da lagen die menschlichen, institutionellen, finanziellen und organisatorischen Probleme, eine neue Programmstruktur zu bauen. In Berlin, wo die Produktionsstätte des Hörspiels sein sollte, da waren auf einmal die ganzen Kollegen aus der Nalepastraße, die natürlich auch den ganzen Frust und die ganzen Verletzungen mit sich trugen der Abwicklung und ihre Lebensarbeit war zumindest gefährdet. Und sie waren stark verletzt und verunsichert. Die waren plötzlich da, die mussten in eine Abteilung integriert werden. Und es waren auch die frustrierten RIAS Kollegen aus den Gründen, wie es im RIAS gelaufen war vorher.

**ERZÄHLERIN:**

Um überhaupt arbeitsfähig zu werden, mussten zunächst einmal die gegenseitigen Vorurteile zwischen Ost und West ausgeräumt werden. Der Journalist und gebürtige Berliner Ernst Elitz verfügte über jahrzehntelange Erfahrungen im Rundfunk- und Fernsbereich. Er kannte aus seiner Zeit als freier Mitarbeiter nicht nur den RIAS, sondern als Fernsehjournalist, der sehr oft über die DDR berichtet hatte, war er auch mit den Problemen der Kollegen aus dem Osten vertraut.

**O-Ton Ernst Elitz:**

Es mussten also die RIAS-Leute zusammen mit den DS-Kultur Leuten sich zusammenfinden. Dann haben wir in Berlin eingeführt: Gesprächsrunden. Wo die Ostkollegen und die Westkollegen zusammengesessen und sich einfach mal ihre Lebensgeschichten erzählt haben und ihre Berufsgeschichten erzählt haben und was sie gemacht haben.

**O-Ton Astrid Kuhlmay:**

Kennenzulernen, was in der DDR wirklich sich im Alltag abgespielt hat. Da hatten wir natürlich ein etwas verfälschtes Bild, vom Westen aus mal zu erfahren, warum wird jemand Parteisekretärin. Da muss es doch Gründe geben. Und das zu verstehen, warum man es geworden ist, ohne ein gemeiner schlechter verbrecherischer Mensch zu sein. Das habe ich dann begriffen. Und die Kollegen, die zu uns gekommen sind, haben vielleicht auch begriffen, warum wir von Westberlin aus, eine bestimmte Sicht hatten.

**O-Ton Götz Naleppa:**

... um den Unterschied vielleicht am deutlichsten zu machen, die Ostkollegen, Ostdramaturgen hatten eine viel bessere dramaturgische Ausbildung als wir. Die wussten formal viel besser Bescheid. Da merkte man, die haben das gelernt. Und auf der anderen Seite standen sie formalen Experimenten relativ hilflos anfangs gegenüber. Allen offenen Formen gegenüber, da zog das Gelernte nicht mehr, und so war die wunderbare Chance, dass zwei wichtige Kulturen zusammenwachsen konnten. Denn das sind wirklich die zwei Hälften, die zusammengehören!

**ATMO:** Jingles, Programmhinweisen aller drei D-Radio-Programme

**ERZÄHLERIN:**

Deutschlandradio produziert heute mit dem Deutschlandfunk aus Köln, dem Deutschlandfunk Kultur aus Berlin sowie mit dem Deutschlandfunk Nova, der in Köln und Berlin entsteht, drei bundesweite Hörfunkprogramme. Eine erfolgreiche Wiedervereinigungsgeschichte?

**O-Ton Ernst Elitz:**

Die Programme haben sich sehr gut entwickelt. Sie sind nicht der Zeit hinterhergelaufen, sie haben sich auch modernisiert. Sie sind auf neue Hörgewohnheiten eingegangen, sie haben sehr viel Kreativität gezeigt und das macht ja auch ihren Erfolg aus. Es würden nicht stabile und steigende Hörerzahlen sein, wenn man mit diesem Programm nicht Herz und Hirn der Hörer erreichen könnte. Und das ist gelungen.

**O-Ton Christoph Singelstein:**

Es wird Sie vielleicht überraschen, aber meine Bilanz, und das ist jetzt keine Bilanz, die jetzt irgendwie geschönt ist durch 30 Jahre, ich finde, wir haben es ganz gut gemacht. Und wir, das schließt jetzt tatsächlich Mühlfenzl und seine acht Berater ein. Weil: am Ende ist uns mehr geglückt, als man am Jahresanfang 90 hätte hoffen dürfen. Sehr, sehr viele Kollegen und Kolleginnen sind im Mitteldeutschen, im Norddeutschen und beim ORB untergekommen. Wir haben die Orchester und die Chöre retten können. Aber es gab extrem große Vorbehalte in der ARD gegen die Archive vom Rundfunk und Fernsehen der DDR, also die natürlich einfach auch ideologisch geprägt waren: Was wollen wir mit diesem ganzen Ostschrott? Und glücklicherweise ist es dann gelungen, die ARD zu überzeugen, das DRA zu erweitern um das DRA Ost. Also es ist dann schon vieles geglückt, wo man heute sagen kann, ja, das hat den neuen Anstalten gutgetan, das hat der ARD gutgetan, und es hat den Menschen gutgetan, die da gearbeitet haben. Aber natürlich kann man auch jetzt nicht sagen, dass alles geglückt ist. Es sind halt auch sehr viele Menschen auf der Strecke geblieben. Das gehört zur Wahrheit dazu.

**Absage:**

Sendeschluss oder Neustart

Vom Ende der DDR und der Neuordnung des Rundfunks

Von Thomas Gaevert

Es sprachen Marit Beyer und Matthias Leja

Ton und Technik: Karl-Heinz Runde und Tanja Hiesch

Regie: Felicitas Ott

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2020